

Alle reden über Integration

Wie Erkenntnisse verstanden, vermittelt und verwertet werden

Tagung des Migrations- und Integrationsforums Baden-Württemberg (MIF) am 12. Oktober 2020 in Stuttgart



Podiumsgespräch mit Roland Preuß, Prof. Dr. Frank Kalter, Minister Manne Lucha MdL, der Moderatorin Susanne Babila (SWR) und (online zugeschaltet) Prof. Dr. Petra Bendel. (Foto: LpB BW)

Welches Bild vermitteln die Medien zu Integration und Migration und wie können Daten und Fakten in die Öffentlichkeit getragen und der Austausch verbessert werden? Diesen und weiteren Fragen ging die erste Tagung des Migrations- und Integrationsforums Baden-Württemberg (MIF) nach. In zwei Panels und einer Podiumsdiskussion tauschten sich Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Medien, Politik und Praxis aus. Auch das (virtuelle) Publikum diskutierte am 12. Oktober 2020 im Hospitalhof Stuttgart mit.

Zum Auftakt der Veranstaltung reflektierte **Professor Dr. Heribert Prantl**, langjähriges Mitglied der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung, in einer Keynote über das Spannungsverhältnis von Politik und Medien im Themenfeld Migration. Aus aktuellem Anlass bezog er sich auch auf die Corona-Krise, die ein Reizklima schaffe, das bereits vorhandene Spannungen verschärfen und gesellschaftliche Spaltungen vertiefen könne. Der Journalismus sei insbesondere im Hinblick auf die Verbreitung möglicherweise unvollständiger oder gar falscher Informationen zu besonders sensibler Berichterstattung angehalten.

Unter der Moderation von **Professor Dr. Karl-Heinz Meier-Braun** knüpfte das erste Panel mit dem Titel „Zwischen Fakten und Fake News: Migration und Integration in den Medien“

an Prantls Vortrag an. **Jama Maqsudi**, Vorsitzender und Gründer des Deutsch-Afghanischen Flüchtlingshilfe Vereins und **Dr. Mehmet Ata**, Redaktionsleiter beim Mediendienst Integration sowie **Dr. Stefan Rother**, Politologe an der Universität Freiburg, tauschten sich unter anderem über die Aufgabe der Wissenschaft aus, Redaktionen bei der wissenschaftlich fundierten Berichterstattung mit der Bereitstellung von Zahlen und Fakten zu unterstützen. Als problematisches Beispiel wurden hier Pressemeldungen zu Straftaten genannt, die den Migrationshintergrund der Beteiligten als Erklärung anführten, ohne eine fundierte Analyse der Umstände und Hintergründe sowie anderer Faktoren vorzunehmen. Dr. Ata bemerkte einerseits eine positive Entwicklung in der Bereitschaft der Medien, sich an wissenschaftlichen Debatten zu beteiligen sowie Zahlen und Fakten aufzugreifen. Andererseits weiche der Pressekodex, was die Nennung der Herkunft von Beteiligten an Straftaten angeht, zunehmend auf. Es existiere ein Missverhältnis zwischen der Berichterstattung über die Herkunft der Täterinnen und Täter und statistisch erfassten Straftaten. Dem pflichtete Herr Maqsudi insofern bei, als es zu oft Dialoge und Berichte über Menschen mit Migrationshintergrund gebe, ohne mit diesen Menschen ins Gespräch zu kommen und ihre Expertise und Erfahrungen zu nutzen.

„Wir haben sehr geringe Zahlen von Menschen mit Migrationshintergrund in Redaktionen. (...) Es bleibt uns verborgen, wie viel Alltagsrassismus es in Deutschland gibt. Wenn wir diversere Redaktionen haben, können wir viel mehr abbilden.“

(Dr. Stefan Rother)

Es bestand Einigkeit in der Runde: Um den Austausch zwischen Medien, Wissenschaft und Politik zu verbessern, müsse Alltagsrassismus entgegengewirkt und für mehr Diversität eingetreten werden.

Im zweiten Panel mit dem Titel „Zwischen Information, Kontroverse und Tabu: Ist es wirklich so schwer, über Integration zu reden?“, moderiert von **Susanne Babila**, Hörfunk- und Fernsehjournalistin des SWR, widmeten sich **Dr. Sandra Kostner**, Soziologin an der PH Schwäbisch Gmünd, **Professor Dr. Frank Kalter**, Soziologieprofessor an der Universität Mannheim und Direktor des Deutschen Zentrums für Integrations- und Migrationsforschung (DeZiM) sowie **Anna Koktsidou**, Redakteurin und Integrationsbeauftragte des SWR, der Suche nach „blinden Flecken“ oder auch Tabuthemen in der Auseinandersetzung mit dem Thema Integration. Dr. Kostner betonte in ihrem Impulsvortrag einen Optimierungsbedarf in der Forschung, wenn es darum gehe, Probleme in der Integration von Geflüchteten offen anzusprechen und zu benennen. Hier nannte sie einen teilweise zu starken Fokus auf strukturelle Defizite auf Seiten der Gesellschaft und ein Zögern über kulturelle Probleme zu sprechen, mit denen Praktikerinnen und Praktiker sich zum Beispiel in ihrer Arbeit mit Geflüchteten konfrontiert sehen.

Professor Kalter sah dagegen die Diagnose des Problems umgekehrt: Es müsse mehr auf systemische und strukturelle Ursachen bei Problemen der Integration geachtet werden. Grenzen oder Tabuisierungen bei dem Thema Integration könne er keine erkennen. Es gehe darum, Forschungsrätsel zu identifizieren sowie Zahlen und Statistiken in den richtigen Kontexten verständlich in die Öffentlichkeit zu tragen. Dem stimmte Frau Koktsidou zu und hob – wie zuvor Herr Maqsudi – hervor, dass „zu wenig *mit* den relevanten Bevölkerungsgruppen“ gesprochen werde, „zu oft aber *über* sie“. Deutlich wurde nach dieser Runde, dass die fachliche Kommunikation in die Öffentlichkeit in diesen Themenbereichen

oftmals schwierig ist, insbesondere in der Übersetzung von wissenschaftlichen Erkenntnissen. Auch fehlende Daten, die notwendig sind, um mediale Berichterstattung wissenschaftlich zu unterfüttern (beispielsweise beim Thema Rassismus-Monitoring), sind zumindest in einigen Bereich nach wie vor eine Herausforderung.

Die folgende Podiumsdiskussion mit **Manne Lucha MdL**, Minister für Soziales und Integration Baden-Württemberg, **Professorin Dr. Petra Bendel**, Vorsitzende des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration, **Roland Preuß**, Journalist bei der Süddeutschen Zeitung und **Professor Dr. Frank Kalter**, beleuchtete abschließend noch einmal Herausforderungen im Austausch von Medien und Wissenschaft, dieses Mal unter Einbeziehung der Politik. Auf Seiten der Politik verwies Minister Lucha auf die Expertise der Wissenschaft: Um zu entscheiden, welche Maßnahmen getroffen werden sollten, seien wissenschaftliche Korrektur oder Bestätigung notwendig. Hier werde zum Beispiel eng mit der „FamilienForschung Baden-Württemberg“ des Statistischen Landesamtes zusammengearbeitet. Auch Herr Preuß betonte, dass der Austausch mit Experten ein Qualitätsmedium ausmache, es allerdings auch vorkomme, dass keine Antworten auf Seiten der Forschung gefunden werden könnten – wie zum Beispiel in Bezug auf die Rassismuskorrekturen gegen die Polizei.

Ein weiteres Thema, das herausstach, war die Aufgabe von Politik, Wissenschaft und Medien, die Versachlichung von Diskussionen zum Thema Integration zu unterstützen. Gerade in den sozialen Medien, wo eindrucksvolle Bilder geteilt und kommentiert wurden, entwickelten sich schnell äußerst aufgeladene Debatten zu Themen wie Migration und Integration. Um der Tendenz, Stereotype aufzugreifen, entgegenwirken zu können, so Preuß, müsse die Wissenschaft schnell ins Spiel kommen. Professorin Bendel sah hinsichtlich des Dialogs zwischen Wissenschaft, Medien und Politik Verbesserungsbedarf, insbesondere in Bezug auf die Art und Weise, wie komplexe Sachverhalte – so zum Beispiel das Thema Kriminalität von und gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund – kurz und bündig vermittelt werden.

„Politik erzielt mit Maßnahmen messbare Wirkungen.“

(Sozial- und Integrationsminister Manne Lucha)

Aus dem Kreis der Online-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer kam unter anderem die Frage, was die Politik dazu beitragen könne, Debatten über Integration zu versachlichen. Minister Lucha sagte darauf, dass eine in Auftrag gegebene Studie der Bertelsmann Stiftung herausgefunden habe, dass sich der gesellschaftliche Zusammenhalt in Baden-Württemberg durch sozialpolitische Schwerpunktsetzungen verbessere. Es sei wichtig, Ergebnisse ordentlich zu dokumentieren. (<https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/das-wichtigste-in-kuerze-gesellschaftlicher-zusammenhalt-in-baden-wuerttemberg/>)

Abschließend hatten alle Gesprächspartnerinnen und -partner die Möglichkeit, Wünsche an die jeweiligen Experten aus den Bereichen Politik, Medien und Wissenschaft zu richten. Dabei lässt sich der Kanon der Diskutanten wie folgt zusammenfassen: Es gibt auf allen Seiten großes Bemühen und Versuche, miteinander im Dialog zu bleiben. Der Austausch ist intensiver, als gemeinhin angenommen wird, doch hakt er oft daran, komplexe Sachverhalte aus der Wissenschaft in Informationen herunterzubrechen, die von Öffentlichkeit und Politik schnell und einfach verarbeitet und verwertet werden können. Resonanz fand

auch Herrn Minister Luchas abschließender Wunsch, dass es hoffentlich irgendwann nicht mehr nötig sein werde, über das Thema Integration zu berichten und zu diskutieren, weil Menschen unterschiedlicher Herkunft in der Wahrnehmung aller zu einem festen Bestandteil unserer Gesellschaft und damit Normalität geworden seien.

Die gesamte Tagung ist als Aufzeichnung anzuschauen unter <http://www.mif-bw.de/> oder <https://www.youtube.com/watch?v=VghjtAgdCFU>.



Migrations- und Integrationsforum
Baden-Württemberg

Das Migrations- und Integrationsforum Baden-Württemberg (MIF) ist eine Kooperation der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg und der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen, Landesverband Baden-Württemberg e. V.

www.mif-bw.de

Ansprechpartner:

Prof. Dr. Reinhold Weber
Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg
reinhold.weber@lpb.bwl.de

Dr. Andreas Wüst
Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg
andreas.wuest@sm.bwl.de

Prof. Dr. Karl-Heinz Meier-Braun
Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen, Landesverband Baden-Württemberg e. V.
info@dgvn-bw.de